

an; sie wollte Lina nicht verlassen. Aber Lina nahm das Opfer — für Marianne war es ein Opfer — nicht an, und sie mußte ihren Bitten nachgeben.

Als Marianne in den Saal trat, hatte der Tanz schon begonnen. Rino leitete ihn und kommandierte laut und klar. Es war eine ganz reizende Aufführung und sie entzückte Marianne; aber gleich nach dem Schluß schlich sich Marianne wieder hinaus.

Als sie in ihrem Bette noch über die Ereignisse dieses Tages nachdachte, schien es ihr fast unmöglich, in einer so kurzen Spanne Zeit so viel erlebt zu haben; es war wie ein Traum, aber, wie sie sich gestand, ein ganz entzückender Traum. „Nur betrübt oder krank, wie die arme Lina, möchte ich in diesem Hause nicht sein,“ dachte sie.

### 17. Gesellige Freuden, einsame Leiden.

**A**us tiefem Schlafe erwachte Marianne, unsanft geweckt. An eine nahegelegne Stubenthür wurde kräftig angedonnert, und Fräulein Friederike, die Wirtschafterin, verkündigte den Insassen dieser Stube ebenso kräftig, daß es Zeit sei, aufzustehen.

„Also wegen der Schulungen muß das ganze Haus wachgeschrien werden,“ dachte Marianne.

Eine kleine Weile verging, ohne daß sich etwas regte, und schon fingen Mariannens Sinne an, sich dem süßen Morgenschlummer hinzugeben, als sie jäh ein durchdringender Ruf: „Meine Stiefel!“ aufschreckte.

Diese Stiefel waren das Signal zu einem gräßlichen Spektakel.

Die vier „Schulkinder“ schienen sich dem Geschrei nach verzehnfacht zu haben. Nach den verschiedenen Geräuschen